

Vorreiterstatus verloren

Die Abfallvermeidung in Deutschland ist weit hinter ihre ursprünglichen Ziele zurückgefallen

Von Norbert Kopytziok

In Österreich wird der Anspruch, Abfälle vermeiden zu wollen, noch immer hoch gehalten. Seit einigen Jahren wird den Niederösterreichischen Abfallverbänden mit den sogenannten Müllometern eine Trophäe verliehen, die dazu dient, die abfallwirtschaftlichen Erfolge bei der Vermeidung und Verwertung von Siedlungsabfällen in Niederösterreich und den einzelnen Bezirken deutlich zu machen. Bei der diesjährigen Verleihung im Juni 2007, wurde als Fachbeitrag ein Bericht über die Erfahrungen mit der Abfallvermeidung in Deutschland gehalten, der hier wiedergegeben wird. Ausgehend vom Höhepunkt der Abfallvermeidung in den 1980er Jahren über die Prioritätenverlagerung nach der Deutschen Einheit bis hin zur sich etablierenden Materialeffizienz werden die zentralen Schlaglichter erwähnt.

Ihren Zenit erreichte die Abfallvermeidung in der öffentlichen Diskussion in Deutschland in den 1980er Jahren, als viele Städte erkannten, dass neue Deponien und neue Müllverbrennungsanlagen keine Lösung des Müllproblems bringen. Zahlreiche Bürger- und Umweltinitiativen, die gegen den Ausbau der Müllverbrennung kämpften, forderten Maßnahmen zur Abfallvermeidung. In Politik und Wirtschaft befürchtete man den Müllnotstand und suchte nach neuen Konzepten. Die vierte Novelle des Abfallbeseitigungsgesetzes führte dann 1986 zum Abfallgesetz. Hier wird aufgrund steigender Abfallmengen der Vorrang der Vermeidung vor der Beseitigung festgeschrieben. Die Kommunen wurden verpflichtet, Abfallberater einzustellen. Deren Aufgabe war es nunmehr, die Bürger über die Vermeidung von Abfällen zu informieren. Eine Umweltfibel folgte der nächsten, mit immer gleichen Appellen an die Endverbraucher: kauft Mehr-

weg, benutzt Einkaufstaschen oder -körbe, kompostiert Lebensmittelabfälle. Nicht nur, dass die Kompostierung eine Abfallbehandlung ist, mit der sich die Abfälle nicht vermeiden lassen, auch war es das Papier nicht wert, auf dem all die Tipps in der Regel mehrfarbig gedruckt wurden.

Umwelt- und Abfallberater forderten deshalb, glaubwürdige Produktalternativen und abfallvermeidende Dienstleistungen anzubieten. Projekte wie Car-Sharing und Windeldienste wurden aufgebaut. Das Technologie- und Dienstleistungsunternehmen Rank Xerox optimierte das Leasingverfahren für Kopiergeräte und immer mehr Kommunen erteilten öffentlichen Veranstaltungen die Auflage, kein Einweg-Geschirr zu verwenden. Einige Kommunen wie die Stadt München im Jahr 1991¹ verabschiedeten in ihren Satzungen sogar ein Einwegverbot für den Verkauf Imbisswaren. Bestärkt wurden diese Aktivitäten durch den Tschernobylunfall im Jahre 1986. Die Angst vor Umweltkatastrophen, die dieser Unfall in der Bevölkerung auslöste, führte zu einer breiten Akzeptanz umweltschutzbezogener Maßnahmen. Zu den im Umweltschutz aktivsten Kommunen dieser Zeit gehörten München, Freiburg, Nürnberg, Kassel, Bielefeld und Bremen. Für Berlin wurde damals das erste alternative Abfallkonzept erstellt, in dem das Abfallvermeidungspotenzial auf 20 Gewichtsprozent festgelegt wurde.

Durch die deutsche Wiedervereinigung wurde der Trend, sich für den vorsorgenden Umweltschutz einzusetzen, gebrochen. Neue Prioritäten wurden gesetzt, sowohl privat als auch politisch und wirtschaftlich. Zu den Ausläufern der Umweltschutzbemühungen in der Abfallwirtschaft kann die seit 1992 gültige deutsche „Verordnung über die Vermeidung von Verpackungsabfällen (Verpackungsverordnung)“ gerechnet wer-

den, der im Jahre 1994 die durch das Europäische Parlament und den Rat verabschiedete europäische Richtlinie über Verpackungen und Verpackungsabfälle (94/62/EG) folgte. Allerdings wird in der Verpackungsverordnung von Abfallvermeidung geredet, ohne dass diese auch tatsächlich umgesetzt wird. Die Versuche unabhängiger Umweltschützer, die Alibi-Effekte öffentlich bekannt zu machen, fanden wenig Gehör. Wenn der Betreiber des Dualen System Deutschland (DSD), das zur Umsetzung der Verpackungsverordnung geschaffen wurde, bis heute behauptet, das System trage zur Vermeidung von Abfällen bei, dann handelt es sich dabei in Wirklichkeit – wenn überhaupt – nur um eine Umlenkung von Abfällen. Wie Experten bereits bei der Errichtung des separaten Sammelsystems für Verpackungsabfälle befürchteten², verminderte sich der Anreiz für Produkthersteller oder Handelsunternehmen, abfallvermeidende Ideen fortzuentwickeln, da die abfallwirtschaftlichen Probleme durch DSD und Verpackungstone angeblich alle gelöst wurden. Fast überall ist jedoch die Summe der Abfälle zur Beseitigung mit denen der Abfälle zur Verwertung in den vergangenen 15 Jahren gestiegen. Diese Entwicklung ist auch in Niederösterreich festzustellen (s. Abbildung 1).

Projekte

Der Bundesverband für Umweltberatung (BfUB) stellte im Jahre 2001 „Interessante Aktionen und Maßnahmen zur Abfallvermeidung“ zusammen.⁴ Es zeigte sich, dass die Abfallvermeidung schwerpunktmäßig immer noch in den privaten Haushalten, dem behördlichen Beschaffungswesen und den Schulen liegen. Mit den gefundenen Projekten wird vor allem versucht, das Bewusstsein der Verbraucher dafür zu schär-

fen, sich umweltbewusster zu verhalten. Verschiedene Bundesministerien und Einrichtungen unterstützen Kampagnen, die diesen Grundgedanken verfolgen. So informiert das Öko-Institut e.V. Freiburg mit seiner Eco-TopTen-Kampagne⁵, welche Produkte den Recherchen zufolge als umweltverträglich anzusehen sind. Auf den Internetseiten www.ecotop10.de sind detaillierte Informationen zu den Bereichen Wohnen, Mobilität, Essen und Trinken, Küchenbedarf, Kleidung, Wäsche waschen und Informationsmedien zu finden. Auf der vom Bundesverbraucherministerium geförderten Internetseite „www.echtgerecht.de“ gab es bis vor kurzem unter anderem Tipps zu fair produzierter Bekleidung oder welche Prüfsiegel auf ökologisch angebaute Lebensmittelhinweisen⁶. Neben den online abrufbaren Informationen standen auch zahlreiche Gratis-Broschüren zum Herunterladen bereit.

Schnittstelle von Ökologie und Ökonomie

Viel zu selten wird Unternehmen gezeigt, dass sich umweltverträgliche Veränderungen bei den verwendeten Materialien, den Produktionsabläufen und dem Produkt kostensparend auswirken können. Zu den bekannten Beispielen dieser Kategorie gehören die Umstellungen im Hotelgewerbe. Es gibt wohl kaum noch ein 3-Sterne-Hotel, das seinen Gästen zum Frühstück einzeln verpackte Brotscheiben anbietet. Auch der Verweis zum sparsamen Handtuch-Waschen ist zur Selbstverständlichkeit geworden. In jüngerer Zeit ist auch ein Gegen-trend zur Globalisierung festzustellen. Galt es früher als „altbacken“ regional erzeugte Produkte zu vermarkten, gibt es immer mehr – erfolgreiche – Aktivitäten, die die regionale Identität stärken. Dazu zählen die Direktvermarkter, Restaurants mit einer regionalen Küche und vor allem touristische Regionen, die ihre Spezialitäten anpreisen. Damit sind in aller Regel Einsparungen bei den Warentransporten und den Verpackungen verbunden. Darüber hinaus begünstigen diese Aktivitäten auch die regionale Wirtschaft mit positiven Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt.

Seit vielen Jahren wird mehr oder weniger erfolgreich versucht, diese Schnittstelle von Ökologie und Ökonomie auszubauen. Zu den Vorreitern dieser Strategie in Deutschland gehört auch das aus Österreich stammende „ÖKOlogische PROjekt Für Integrierte Umwelt-Technik“, kurz ÖkoProfit. In Anlehnung an Umweltmanagementsysteme werden systematisch Möglichkeiten der Ressourceneffizienz gesucht. Für diesen innovativen Prozess sind aber entsprechende fachliche Qualifikationen erforderlich, die nur selten in der normalen Berufsausbildung vermittelt werden. Weder Berufs- und Fachschulen noch die Hochschulen verfügen über hinreichend ausgebildetes Lehrpersonal. Es ist also nicht verwunderlich, dass in der unternehmerischen Praxis keine Produktalternativen entwickelt, geschweige denn vermarktet werden. Abhilfe soll mit Bera-

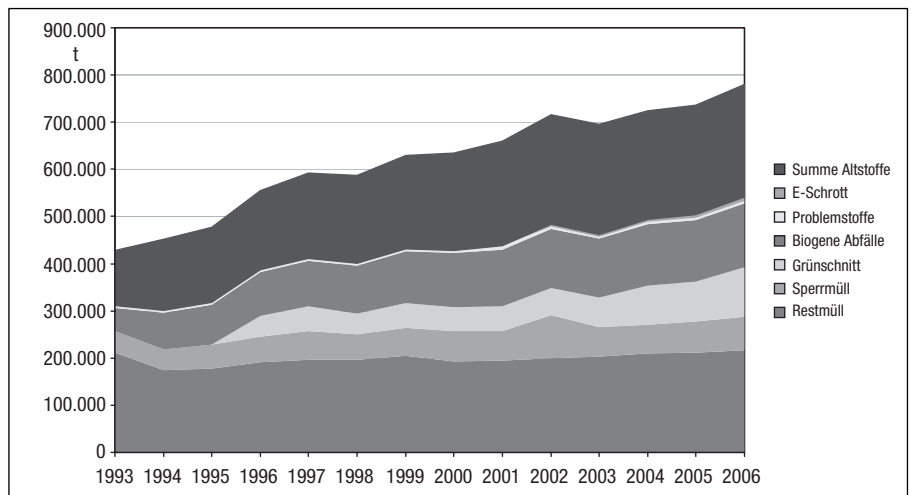


Abbildung 1: Abfallmengenentwicklung in Niederösterreich zwischen 1990 und 2006³

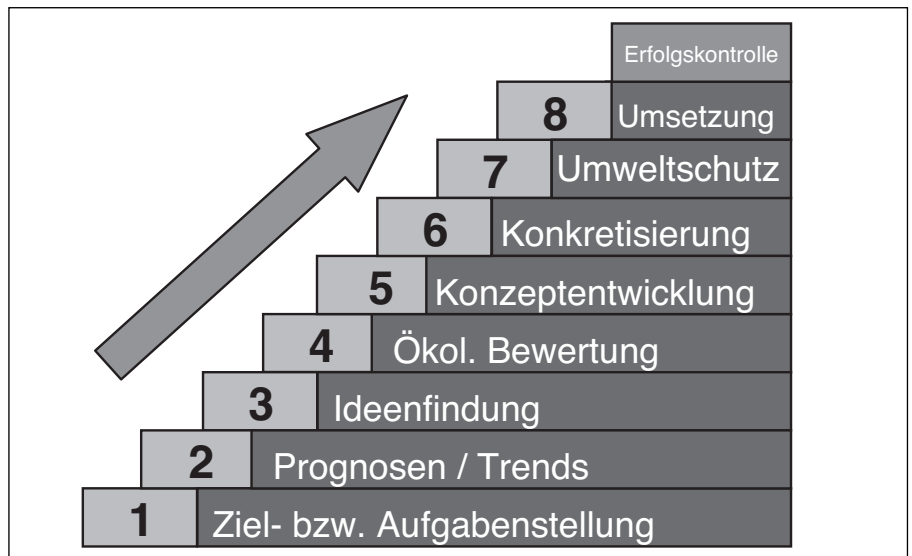


Abbildung 2.: Schritte einer professionellen Produktentwicklung unter Einbezug ökologischer Aspekte

tungsangeboten für Klein- und Mittlere Betriebe geschaffen werden. Derzeit noch aktive Beratungseinrichtungen in Deutschland sind zum Beispiel die Effizienzagentur in Duisburg (www.efanrw.de/) und die Deutsche Materialeffizienzagentur in Berlin (www.Materialeffizienzagentur.de). Auf den Internetseiten von www.pius-info.de liegen beispielsweise Branchenkonzepte zum Download bereit, wie für das Druckereigewerbe, der Kfz-Reparatur, der Metallverarbeitung und des Gesundheitswesens.

Effektive Abfallvermeidung

Um beurteilen zu können, welche Abfallgruppen die besten Ansatzstellen für Maßnahmen der Abfallvermeidung darstellen, muss geprüft werden, mit welchen Abfallgruppen hohe Umweltbelastungen verbunden sind. Eine Datengrundlage bilden die Abfälle, die der Beseitigung zugeführt werden, aber auch die Abfälle, die verwertet werden. Denn auch für die Abfälle, die der Verwertung zugeführt werden, sind während der Herstellung, der Nutzung und der Abfallverwertung Umweltbelastungen entstanden, die durch die Verwertung weder vermieden noch reduziert werden. Erst eine



Abbildung 3: Deutscher Materialeffizienzpreis 2006 (Foto: Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie/ BMWi)

Auseinandersetzung mit den Stoff- und Energieströmen, die mit einer Abfallfraktion oder einer Abfallgruppe in Verbindung stehen, ermöglicht eine fachlich begründete Prioritätenbildung. Danach sind Bauabfälle wesentlich bedeutsamer als die Verbrauchsverpackungen. Und innerhalb der normalen Haushaltsabfälle sind es die Lebensmittelreste, die aufgrund der landwirtschaftlichen Erzeugung und der Viehhaltung überproportionale Umweltbelastungen erzeugen. Während der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland wurde zwar in vielen Fußballstadien das Bier in Mehrwegbehältern ausgetrunken. Doch wenn – wie im Fall des Berliner Olympiastadiums – ausschließlich US-amerikanisches Bier verkauft wurde, sind die transportbedingten Umweltbelastungen erheblich höher einzuschätzen, als die der Vermeidung von Einwegbehältern. Unter dem Aspekt der Ökologie bedeutsamer sind aber die vielen Bratwürste, die bei derartigen Großveranstaltungen in Deutschland konsumiert werden. Die der Würstherstellung vorgelagerte Futtermittelproduktion sowie die Viehhaltung mit der Gülleproblematik erzeugen global überproportionale Klima- und Umweltbelastungen.

Hinzu kommen ein hoher Wasserverbrauch sowie zahlreiche Transporte. Vor diesem Hintergrund ist es längst überfällig, für die bei Großveranstaltungen in Deutschland so beliebte Bratwurst eine Alternative zu entwickeln. Angehende Industriedesigner des Seminars „Ökologie und Design“ an der Universität der Künste Berlin (UdK) beschäftigten sich mit dieser Frage. Das Ergebnis war, regionales Bier in einem schmackhaften, essbaren Bierkrug anzubieten. Dieses Konzept wurde vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie bei der Verleihung des Deutschen Materialeffizienzpreises 2006 mit der Anerkennung der Jury ausgezeichnet. Dabei ist nicht so sehr das konkrete Konzept bedeutend, als vielmehr der erfolgreiche Versuch, ökologische Aspekte professionell in die moderne Hochschulausbildung zu implementieren, und zwar nicht nur bei umweltwissenschaftlichen Studiengängen. ♦

Literatur und Anmerkungen

- 1 Per Satzung sollte dem Münchner Handel der Verkauf von Getränken in Einwegverpackungen verboten werden. Doch sowohl der Bayerische Verwaltungsgerichtshof als auch danach das Bundesverwaltungsgericht in Berlin erklärten das Münchner Einwegverbot

für unwirksam. Was stadtwweit nicht gelang, konnte die Stadt München jedoch im eigenen Bereich durchsetzen. Bei Großveranstaltungen auf öffentlichem Grund dürfen seit 1991 per Satzung weder Einweggeschirr noch Einweggetränkeverpackungen eingesetzt beziehungsweise verkauft werden. Diese Mehrweg-Verpflichtung gilt auch für alle städtischen Einrichtungen und Veranstaltungen. Siehe hierzu: **Abfallwirtschaftsbetrieb München (2004)**: 15 Jahre ökologische Abfallwirtschaft in München. Im Internet: www.awm-muenchen.de/presse/pk15Jahre.pdf

- 2 Stellvertretend für viele: **Golding, Andreas; Fußer, Andreas**: Verpackungen. Umweltbelastungen und Strategien zur Vermeidung. Verlag C.F. Müller, Karlsruhe 1992.
- 3 **Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Hrsg.)**: NÖ ABFALLWIRTSCHAFTSBERICHT 2006. St. Pölten 2007, S. 17
- 4 **Adelmann, Gerd; Diekmann, Susanne (Bundesverband für Umweltberatung e.V.)**: Erfolgreiche Aktionen und Maßnahmen zur Abfallvermeidung; erstellt September 1999, ergänzt im April 2001. Recherche im Auftrag der Bremer Entsorgungsbetriebe. Bremen 2001
- 5 EcoTopTen – mehr Überblick für Verbraucher, Öko-Institut e.V. Freiburg, Im Internet: www.ecotopten.de
- 6 Der Internet-Auftritt der Kampagne **Echt.Gerecht.de** (im Internet: www.echtgerecht.de) wurde zum 1. Juli 2007 abgeschaltet. Nähere Auskünfte sind beim Bundesverbraucherministerium erhältlich.

Dr.-Ing. habil. Norbert Kopytziok ist Geschäftsführer des Büros für Umweltwissenschaften Berlin. Adresse: Alt-Moabit 55c, D-10555 Berlin, Tel. 030.39881295, eMail: kopytziok@uwi-berlin.de, Internet: www.uwi-berlin.de.

Anzeige

Fachinformationen Online: www.rhombos.de

Rhombos-Nachrichtendienst



DAS grüne BRANCHENBUCH
Nordrhein-Westfalen

Gesund Essen & Trinken
 Regional und ökologisch

Bauen & Wohnen
 Natürlich und komfortabel

Zukunft der Energie
 Vorfahrt für erneuerbare Energien

Gesundheit, Kinder, Kosmetik, Naturtextilien ...

Mit Sonderteil
 Nachhaltig Wirtschaften

€ 3,00

BUCHTIPP

Die neue Ausgabe des grünen Branchenbuches für Nordrhein-Westfalen enthält mehr als 4000 Adressen, die Ihnen helfen, Ihr Leben gesund und umweltgerecht zu gestalten - für mehr Lebensqualität mit nachhaltig erzeugten Produkten und Dienstleistungen aus der Region, die die Umwelt schonen. Der Branchenteil führt Sie von A bis Z durch das Spektrum ökologischer Produkte und Dienstleistungen mit vielen zusätzlichen Infos und Tipps. Diesmal mit 62 Seiten Sonderteil „Nachhaltig Wirtschaften in Deutschland - Unternehmen sichern Zukunft“. Weitere aktuelle Regionalausgaben s.unten

176 Seiten, ISBN 3-932309-23-5, 3,00 €

GUTSCHEIN

Bitte gewünschte Ausgabe(n) ankreuzen, mit Ihrer Adresse und € 1,45 Porto pro Buch an uns senden.

- Hamburg/Schleswig-Holstein Berlin/Brandenburg
 Nordrhein-Westfalen Niedersachsen/Bremen

Verlag Das grüne Branchenbuch

Lasbeker Str. 9 • 22967 Tremsbüttel • Tel. 04532-21402
 Fax: 04532-22077 • www.die-gruene-suchmaschine.de
service@die-gruene-suchmaschine.de